

Die früher bevorzugte Lesung jahavâ fällt weg, weil constant ein nachweisbarer Uebergang der Endung eh in ah bei Substantivierung von Verbalformen das weibliche Genus nach sich zieht. Die Unterlassung des Chateph in zweiter Silbe mag zwar etwas weniger rhythmisch sein, hat aber den Vorgang vieler ähnlich gebildeter Rominalformen für sich. Die Verkürzung gibt dem Gottesnamen Jahve mehr Halt und Gedringtheit. Obgleich die Herleitung des Namens von der Kalform grammatisch sicher ist, zieht man jetzt doch vielfach die vom Hiphil vor, um in Jahve den Entstehelassenden, den Schaffenden, den *voð etva aktov* zu finden, offenbar im Widerspruch mit Ex. 3 (Lagarde, Psalt. juxta Hebr. Hier. 153). Allein das Hiphil von hajâ kommt nie vor; die Bezeichnungen für göttliches Schaffen liegen ganz andere Grundbegriffe unter (Gott schuf und es ward). Von einer ursprünglichen Verwandtschaft oder Begriffidentität zwischen Sein und Leben, hajâ (hawâ) und chajâ (chawâ), findet sich keine Spur, da beide Wörter im Sprachgebrauch immer genau geschieden werden. Man muß demnach darauf verzichten, in Jahve den Seinnachenden, den Lebengebenden, selbst den das wahre, ewige Leben Schaffenden und das Heil für die Menschheit Anbahnenden zu finden. Er ist dieß alles, aber das Etymon führt auf einen andern Grundbegriff. Die Aussprache jhwâ, welche Lagarde eventuell fordern will (l. c. 154), ist ohne Gewähr, da in dem so lautenden Futur von hajâ und chajâ das i nur durch den Einfluß des jod der zweiten Silbe eingetreten ist.

Ueber die Aussprache des Tetragramms berichten Einiges die Kirchenväter. Das Wichtigste ist, daß nach Theodoret die Samaritaner daselbe laßâ, auch laßal aussprachen, und daß auch Epiphanius (Adv. Haer. 40, 5) unter andern Namen der jüdischen Gottheit laßâ anführt. Denn hier tritt ganz offenbar die Lesung Jahve, Jave hervor. Dagegen ist nicht zu bezweifeln, daß in dem durch Clemens von Alexandrien überlieferten jüdischen Gottesnamen laovâ, in dem leovâ Philo's von Byblos bei Eusob., Praep. ev. 1, 9, im leovâ Diodors 1, 94 nur diejenige Gestalt und Aussprache sich erhalten hat, welche der fragliche Gottesname verkürzt in den ihn enthaltenden Eigennamen beßt, wie in Jehoshua, Jeshajahu und ähnlichen. Dazu gehört auch, daß die Juden den Namen, nach Theodoret, Aia aussprachen (Quaest. 15 in Ex.). Dieß entspricht entweder dem ehjâ (Ex. 3, 14) oder ist das verkürzte jah mit vorgelegtem, die Aussprache erleihterndem a. Den Auslaut auf s bestätigt auch Jacob von Edessa (Nestle in der Zeitschr. der deutschen morgenl. Ges. XXXII, 465 ff.) und die Verkürzung in jahâ selbst, die nur aus Jahve durch Jahu sich ergeben könnte. Genebrard im „Psalmencommentar“ verwirft die damals neu aufgekommene Aussprache Jehova mit den stärksten Worten: *Impii vetustatis temeratores et nominis Dei ineffabilis pro-*

*fanatores atque adeo transformatores Jova vel Jehova legunt, vocabulo novo, barbaro, fictitio, irreligioso et Jovem gentium redolento.* Jahu kann übrigens auch als selbständiger Gottesname gebraucht worden sein. Aus Jehova erklärt sich keine, aus Jahve jede der mit dem Wort vorgenommenen Abkürzungen. Die Bildung unseres Personennamens durch das Imperfectprâfix ja charakterisirt ihn nach der der Person inhärenten, sich fortwährend aus ihr erzeugenden Eigenschaft des betreffenden Zeitworts.

Das Tetragramm kann somit nur bedeuten: „Er, welcher ist“, und nach der beigelegten Erklärung Ex. 3, 14: „Er, welcher ist, der er ist“, der Seiende, nicht nach seinem abstracten Sein oder bloßen Dasein, sondern nach der Erhabenheit, die er, als der Grund seines Daseins, beßt. An diese Bedeutung des Jahnens, wenigstens nicht an sein Alter, reichen außerbiblische Gottesnamen heran, wie das indische svajambhu, der Selbstseiende, das persische ahura (ind. asura), der lebendig Seiende, armenisch astvads, der Herr, ursprünglich ebensfalls der Seiende, Lebendige, unser „Gott“, aus persischem choda, ursprünglich hvadata = a se positus, der den Seinsgrund von sich hat. Liegt in ihnen allen, daß es ein unvergängliches Sein gibt, welches den tragenden Hintergrund des vergänglich Sichtbaren, Wechselnden bildet, so drückt Jahve das Wesen der Gottheit als das sich unaufhörlich aus seinem Urgrund neu erzeugende und allseits bethätigende noch stärker aus. Es ist darin unbedenklich der Begriff der Weisheit eingeschlossen zu denken, dessen die religiöse Entwicklung Israels in der mosaischen Zeit schon aus sich selbst heraus so gut fâhig war, wie der ägyptische Priester in der von ihm statuirten Selbstausgabe der Gottheit: *anuk pu anuk, „ich bin, der ich bin“.* Der Jehova-Name (um dem verjâhrten Wort sein relatives Bürgerrecht zu wahren) verbürgt uns, daß das unaufhörliche Kreifen und Wechseln der Welt in ihrer Erscheinungsfülle ein wandelloßes Sein zum Urgrund hat, von dem es ausgegangen ist, und nach dem es wieder zurückstrebt und geht. Da wir nach dem Apostel in Gott leben, weben und sind, so bleiben wir geistig in ihm auch mit und nach Aufhören des irdischen Lebens. Dafür haben wir Bürgschaft in dem Wesen und der Bedeutung des Jehova-Namens als des Trâgers und Bewahrers alles geistigen Lebens. Denn derselbe ist der Menschheit ein trostvoller Name, nicht weil er Erzeugniß rein menschlichen Denkens, etwa Abschluß einer unvollkommenen Periode und Beginn einer höhern Stufe religiöser Entwicklung ist, sondern weil der Gott der Offenbarung den Namen als den seinigen, als sein Eigenthum in höchster Weise in Anspruch nimmt. Es ist (man vergleiche die feierliche Einführung Ex. 3, 14) seine schöpferische That bei Beginn der ägyptischen Erlösungszeit, der er hiermit sein Geprâge aufdrückt. Auf das letzte Bedenken Moses', seine Volksgenossen würden den ihm gegebenen Auftrag beanstanden,